

Begutachtungs-Preis

Der Hauptgepäckdienst oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Aufzubehör abgeholt; vierzigstetlich A. 4.50. Bei unmittelbarer Beförderung ins Land A. 6.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierzigstetlich A. 6.—. Direkt täglich Kreuzbandbeförderung ins Ausland; monatlich A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7.15 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag bis Samstag um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Schlesische Straße 8.
Die Expedition ist Montags an zu erreichende geöffnet von früh 8 bis Abends 2 Uhr.

Filialen:

Alfred Hahn vom. O. Stemm's Contin. Untermarktstraße 3 (Baudienst). Louis Blaue. Rathausmarkt 1a, post. und Königstraße 2.

Nº 311.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 21. Juni 1900.

Anzeigen-Preis

die gespaltene Zeitseite 20 Pf.

Reklame unter dem Redaktionstitel (4-spaltig) 50.-, vor den Familiennotizen (4-spaltig) 40.-.

Großere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Börsenblatt nach höherem Tarif.

Extra-Beilage (gegängt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung A. 6.—, mit Postförderung A. 10.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind seit an die Expedition zu richten.

Direkt und Verlag von C. Pöhl in Leipzig.

94. Jahrgang.

Die Wirren in China.

Wie stehen nach wie vor auf denselben Fied. Über das Schiff der Geschwader in Pekin?

Geschwader in Pekin

Weiß man weder in London, noch in Petersburg, noch in Pekin selbst. Die italienische Consul in Shanghai hat zwar keine Regierung in einem gestern in Rom eingetroffenen Telegramm versichert, daß die Geschwader vereinigt seien, aber er sagt nicht, woher er die Nachricht hat. Von Shanghai gingen zwei Meldungen aus, einmal, die Geschwaderseiten seien zusammen und die Entfazolonne sei umgezogen, und gleichzeitig die andere, die russischen Entfazolonne seien bereits in Peking angekommen. Das Eine schlägt das Andere aus. "Daily News" will wissen, obwohl befindet sich mit seiner Kolonne in der Mitte einer trockenen Ebene ohne Nahrungs- und ohne trinkbares Wasser und sei vollständig von feindlichen Truppen umgeben.

Sicher ist blos, daß von Seymour seit den 13. Juni seine Nachricht nach Taku gelangt ist und daß die Vorer bei Tientsin noch ungehindert seien und brennen. Die frenzigen Schwunghen in der Stadt suchen sich der Horden so gut es geht zu entziehen, vermeiden sie aber nicht zu verbrennen und waren schließlich auf das Eintreffen weiterer Truppenabschüsse von Taku aus, die nun nicht mehr lange auf sich warten lassen werden, da Russland und Japan fortgefechte Ausfällungen vornehmen.

Der Kampf bei Taku.

Aus Pekin, 20. Juni, wird der "Telegraphist" dem "Daily Express" berichtet, werden aus Shanghai Einzelheiten über den Kampf bei Taku mitgeteilt, welche den Verdacht bestätigen scheinen, daß die Chinesen bei der Organisierung der Verbündung Taku ausländische Hilfe hatten. Nicht nur geschah der Angriff von den Russen aus mit einer Genauigkeit, welche in der chinesischen Strategie ohne Gleichen dasteht, sondern der Hafen von Taku war auch nach einem wissenschaftlichen Plan bis auf zweite Meilen von der Küste vielfach unterminiert. Das das vereinigte Geschwader einer verbündetnungslosen geringfügigen Schaden erlitten, ist dem Umstande zuzuführen, daß in der Nacht vor dem Bombardement die Poote des englischen Schiffes "Centurion", des russischen Schiffes "Spasski" und des japanischen Kreuzers "Hokkaido" die Drähte durchschnitten, welche die Minen mit dem Boot verbunden.

Die großen Schiffe des Geschwaders waren gezwungen seiner Action zu bleiben, weil so viele kleine Kanonenboote direkt an der Küste lagen. Hätten die großen Schlachtkräfte am Bombardement Taku gewonnen, so wäre die Flotte vorhanden, daß sie ihre eigenen Verbündeten trafen.

Das chinesische Geschwader machte einen verlustreichen Versuch, auszuholen, wurde aber von den Booten des verbündeten Geschwaders gewonnen. Die Deutschen und die Russen nahmen den neuen chinesischen, bei Amtrona gebauten Kreuzer "Haikang" vor. Derselbe batte an Bord eine Anzahl Offiziere aus den Provinzen, welche sagten, sie hätten Befehl, einen Vernichtungskrieg gegen die Ausländer und die chinesischen Christen zu untersuchen.

Die britischen Verluste bei dem Kampf mit den Booten von Taku am 17. d. M. sind laut Bekanntmachung der

Admiralität: ein Matrose tot, ein Unterjägermeister und zwölf Mann verwundet.

Im Süden Chinas

schlagn die allgemeine Vogelerhebung auch bereits nicht unbedeutliche Wellen. So erhielt der französische Consul in Mongolie (nahe der Grenze von Tsingtao) vom französischen Consul in Nanking, François, folgende Depesche, datirt von 15. dieses Monats aus Nanking: Wir wurden am 10. dieses Monats aus Nanking verlassen wollten, angegriffen und gerettet, in die Stadt zurückgekehrt. Unter ganzem Druck wurde geplant, die Missionenstatte und Eisenbahnen in Brand gestellt. Nur mein Habschließtisch blieb unberührt, was ich meine Landkarte verfassst hatte, und wo wir uns mit unseren Gewehren hielten. Nach Verlauf von 48 Stunden ergrißt weiter Chinesen über den Haufen. Während dessen zogen die anderen Soldaten des Gouvernements heran, sie feuerten zunächst eine Salve über die Köpfe der Chinesen hinweg, die aber nicht anhielten ließen, sondern eine immer drohender werdende Haltung annahmen. Als Alles nichts half wurde eine wohlgezielte Salve abgegeben, die ungefähr 30 Leute auf Boden stieß. Das half, obwohl es klar war, daß der Fried, wär er ordentlich bewahrt gewesen, es auf einem kurzen Kampf hätte ankommen lassen. Die Haltung der Soldaten des chinesischen Regiments war ausgezeichnet; sie gehorchten ihren britischen Offizieren und lösten keines Moment, auf ihre Befehle zu schließen. Am folgenden Tage wurde das Lager Captain Watson's in Thaumiaog angegriffen, da aber die Abhaken der Chinesen vorher vertragen waren, wurden die Angreifer gebündert empfangen und ungefähr zwanzig der selben getötet. Die Missionenstatte und Eisenbahnen waren jedoch nicht so beschädigt, daß sie verhüllt werden, daß man sie ziebe läßt, da wir gerade Gefangene sind. Es ist jedoch notwendig, daß Indochina die Beleidigung nicht über die Grenze lasse. Augenblicklich sind alle Franzosen wehrbereit. Der Befreiung in Mongolie noch immer bedenklich sei. Es kann längst Verhandlungen vor, die jetzt hätte sich leider erster Zwischenfall ereignet.

Im Norden sind noch folgende Telegramme zu verzeichnen:

* Tschili, 19. Juni. Nach Meldungen aus Taku sind dort gegen 3000 Russen, seines ein englisches und ein deutsches Detachement zum Schutz der Niederlassungen in Tientsin am Land gegangen. Das chinesische Nordgeschwader ist nach dem Hause abgefahren.

* Washington, 20. Juni. Der amerikanische Consul in Tschili meldet telegraphisch, daß die Mission in Santon geplündert worden ist, der dortige chinesische General habe über die Missionare nach einen Räuber — man weiß nicht, nach welchen — in Sicherheit gebracht. Die chinesischen Schiffe vor Tschili seien jüngst in See gegangen. Die Russen führen fort, Truppen in Taku zu landen.

* Kanton, 20. Juni. In Gegenwart der Behörden wurden heute Seelenmessen für die bei Taku Gefallenen und ein Dankesamt für den Sieg der Flotte abgehalten.

Ein Angriff von Chinesen auf britische Offiziere.

Das Reuter'sche Bureau erhält von einem Correspondenten aus Shanghai einen ausführlichen, vom 16. Mai datirten Bericht über einen Angriff von Chinesen auf britische Offiziere in Wei-hai-wei. Der erste erwähnte Ausbruch von Feindseligkeiten seitens des chinesischen Volkes kam am 3. Mai statt. Major Peacock von den Pionieren war damit beschäftigt, Münzen vorzuseuchen, als sich ein Haufen Chinesen um ihn herum ansammelten. Der Offizier war so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er zuerst gar nicht die feindliche Haltung der Chinesen bemerkte. Er zog sich hastig hinaus, nachdem er zuerst, und ein Klumpen seines Helm trug, sah er, mit was er sich beschäftigte. Er drohte zunächst mit der Hand und warnte die Leute, was aber nur zur Folge hatte, daß diese auf ihn losstürzten. Darauf zog der Offizier seine Revolver und der Tschile und feuerte in zwei Minuten sämtliche Schüsse ab, mit dem

Resultate, daß er drei seiner Angreifer tödete und vier andere verwundete, dann wachte er sich, so gut er konnte, wieder auf und überwandt und zu Boden geworfen; ebenso erging es den paar Soldaten, die in der Nähe waren; die Chinesen nahmen ihnen die bajonetten ab und verwundeten den Major verschwieglich an den Beinen. Daheim Augenblick erschien Captain Pereira, der auf die Schule verkehrte, aber leider unbeschwert war, trocken es ihm gelang mit der Faust einige der Leute unbeschädigt zu machen, konnte er natürlich auf die Dauer gegen die Menschen nichts ausrichten; auch er wurde zu Boden geworfen. Ein hinzu kommender Soldat des örtlichen Regiments schaffte zuerst mit seinem Bajonet Platz und sohn dann jedoch weitere Chinesen über den Haufen. Während dessen zogen die anderen Soldaten des Gouvernements heran, sie feuerten zunächst eine Salve über die Köpfe der Chinesen hinweg, die aber nicht anhielten ließen, sondern eine immer drohender werdende Haltung annahmen. Als Alles nichts half wurde eine wohlgezielte Salve abgegeben, die ungefähr 30 Leute auf Boden stieß. Das half, obwohl es klar war, daß der Fried, wär er ordentlich bewahrt gewesen, es auf einem kurzen Kampf hätte ankommen lassen. Die Haltung der Soldaten des chinesischen Regiments war ausgezeichnet; sie gehorchten ihren britischen Offizieren und lösten keines Moment, auf ihre Befehle zu schließen. Am folgenden Tage wurde das Lager Captain Watson's in Thaumiaog angegriffen, da aber die Abhaken der Chinesen vorher vertragen waren, wurden die Angreifer gebündert empfangen und ungefähr zwanzig der selben getötet. Die Missionenstatte und Eisenbahnen waren jedoch nicht so beschädigt, daß sie verhüllt werden, daß man sie ziebe läßt, da wir gerade Gefangene sind. Es ist jedoch notwendig, daß Indochina die Beleidigung nicht über die Grenze lasse. Augenblicklich sind alle Franzosen wehrbereit. Der Befreiung in Mongolie noch immer bedenklich sei. Es kann längst Verhandlungen vor, die jetzt hätte sich leider erster Zwischenfall ereignet.

Im Süden sind noch folgende Telegramme zu verzeichnen:

* Tschili, 19. Juni. Nach Meldungen aus Taku sind dort gegen 3000 Russen, seines ein englisches und ein deutsches Detachement zum Schutz der Niederlassungen in Tientsin am Land gegangen. Das chinesische Nordgeschwader ist nach dem Hause abgefahren.

* Washington, 20. Juni. Der amerikanische Consul in Tschili meldet telegraphisch, daß die Mission in Santon geplündert worden ist, der dortige chinesische General habe über die Missionare nach einen Räuber — man weiß nicht, nach welchen — in Sicherheit gebracht. Die chinesischen Schiffe vor Tschili seien jüngst in See gegangen. Die Russen führen fort, Truppen in Taku zu landen.

* Kanton, 20. Juni. In Gegenwart der Behörden wurden heute Seelenmessen für die bei Taku Gefallenen und ein Dankesamt für den Sieg der Flotte abgehalten.

Die Kaiserliche japanische Gesandtschaft in Berlin und die Waren in China.

Über die am Dienstag in der Berliner kaiserlich japanischen Gesandtschaft einem Mitarbeiter der "Deutschen Worte" geäußerte Unterredung, von welcher wir Ihnen einen Auszug brachten, berichtet der Interviewer ausführlich, wie folgt:

Ich eröffne die Unterhaltung mit der Frage, ob wohl die in China vorhandene Streitkräfte der Bewegung gegenüber gezeigt haben. Nach der verdeckten Antwort und einem Hinweis darauf, daß es für die westeuropäischen Staaten wohl sehr schwierig sein würde, eine so große Macht in Ostasien zu entstehen, daß glücklicher gestellte Wände nicht versucht sein würden, einen überwiegenden Einfluss zu erlangen, entgegne der Staatsmann rats:

"O, was Japan betrifft, wird es hier im Einschreichen mit den übrigen Mächten handeln; solle wollen Vorrechte für alle Kulturen in China erhalten, und immer mit den übrigen Mächten zusammen, nicht für uns allein. Wenn wir darum Truppen in China landen sollten — die Sendung von 2000 Mann ist schon gemeldet, und weitere Sendungen werden folgen, wie auch die Entsendung von weiteren japanischen

Kriegsschiffen an die chinesische Küste —, so wird auch das noch vorheriger Verständigung mit den Mächten geschehen."

Über gelegt der Tod, daß der weitere Verlauf der Unterredung zu einer solchen Verstärkung der japanischen Kräfte in China führt, daß es ein entscheidendes Werk bei der Niederwerfung der Unruhen mitspiele, wird dann Japan nicht eine Entschuldigung fordern?

"Ja gewiß; ein Städte Land werden wir auch für uns fordern, wenn es an die Aufteilung Chinas geht; wir werden aber keine Ansprüche stellen, welche die anderen Mächte nicht gewähren können."

Die Meinung in Deutschland geht vielleicht auch dahin, daß Japan, welches von Russland aus Korea hinausgedrängt wurde, auf dem Festlande von China festen Fuß fassen müsse. Deshalb die Meinung auch in Japan?

"Ah, Korea . . . über Sie sind im Kreisum, wenn Sie meinen, daß Japan aus Korea hinausgedrängt wäre; unsere Stellung in Korea ist eine sehr sichere."

Aby Rusland hat doch an 80 000 Mann Truppen im fernen Osten stehen, und sein großer Gegner England ist in Südostasien gelegen; besteht die in Japan nicht eine Entschuldigung, daß Russland seine starke Stellung in Ostasien jetzt annehmen, Korea und Peking besetzen könnte?

"Aber von Japan fühlt sich durch Russland durchaus nicht bestritten. Das Russland schlägt auf Peking und Korea ein, und Korea haben sollte, ist mir nicht glaubhaft, später vielleicht — aber jetzt hat es so viel mit der transsibirischen Bahn noch zu thun, daß ich auch gar nicht einmal an die 80 000 Mann Russen im fernen Osten glaube. Deshalb gibt es auch noch gar keinen Gegenzug zwischen Japan und Russland; dieser Gegenzug ist nur für die überflächliche Bevölkerung, bestehend in der That, aber nicht."

In einer Zeitung las ich neulich, daß ihrem Redakteur in einem Gespräch mit einem japanischen Diplomaten von diesem gesagt worden sei, Japan suche keine Errungen in China; ein Besitz auf dem Festlande würde Japans Stellung nur schwächen.

Das ist gewiß nicht die Meinung meiner Regierung; wir werden bei einer Aufteilung sicher unser Stückchen Land fordern."

Es hieß auch, daß Japan schon die Provinzen Sotschi, Kiaoling und Kangsi für sich als Einflussgebiete gefordert hätte. Man schloß daraus auch auf eine Abmachung mit England.

Eine solche Abmachung besteht gar nicht, und was eine eventuelle Gesetzgebung meiner Regierung betrifft, kann ich noch nicht gesagt werden, wo wir uns dieses Gebiet denken."

Wir hören aber in Deutschland, daß Japan gegenwärtig in einer finanziellen Krise steht; die großen Auswendungen der letzten Jahre haben den Goldmarkt etwas erschüttert. Sollte aus diesem Grunde die japanische Regierung auf ein Vorrecht in größerem Maße verzichten?

Das Geld läuft etwas langsam ein, das gebe ich zu; aber wenn wir gegenwärtig auch nicht die Mittel haben möchten, etwaige Erwerbungen sofort gehabt auszubauen, zu colonisieren, so werden wir doch an die Zukunft denken!"

Ich höre, daß die Firma Mitsui nach Beendigung der Unterreden mit Wünschen nach Bahnconcessions in China herübertreten will.

"Wüßt' ich . . . Rein, das ist nicht glaubhaft. Mitsui besitzt Fabrikengruben, aber an Eisen haben wir in Japan Mangel; wir müssen sogar Rohstoffe aus China beziehen. Deshalb will

würde, was auch bald geschieh. Nach wenigen Minuten erschien der alte Herges auf der Bühne. Robinsohn wußte sich den Aufschluß zu geben, als habe er schon die größten Anstrengungen gemacht, um den Tod und Mord, wie er sich ausdrückte, dingfest zu machen.

Diana hatte indessen auf eigene Hand Nachsuchung nach der Frau gehabt, welche bei ihrer Ercheinung wie ein Schatten zwischen den Bäumen verschwunden war. Der Gedanke, daß die Angestellten des Hauses gehörte, war in ihr aufgestiegen, und gleich, nachdem sie ins Haus zurückgekehrt war, beauftragte sie Mrs. Sandmann, die Haushälterin, die sämmtliche Weiblichkeit des Hauses zusammenzubrufen, um schufstoffs, ob Alle im Hause anwesend seien. Mrs. Sandmann schien geneigt zu sein, sich den Wünschen ihrer jungen Herrin zu unterwerfen; sie lächelte ihn in ihrer Würde als Oberste des Hauses durch die Beleidigung verdeckt und versicherte Diana, daß um diese Zeit keine Untergesetzen das Haus verläßt. Doch Diana lächelte sich, und demgemäß erschien bald alle weiblichen Mitglieder des Haushaltes in der großen Halle, wo Diana selbst ihre Räume auftrat. Niemand schaute. Diana fragte Mrs. Sandmann, ob Ihnen im Garten, in der Nähe der großen Ecke gewesen sei, doch wurde die Frage allgemein verneint, und eines der Mädchen machte in deutlich verniedigtem Tone die Bemerkung zu ihrer Nachbarin, daß sie sich lächerlich würde. Ich so spät am Abend in den Garten zu bekommen, gleichwohl, ob Mondchein sei, oder nicht.

Diana wußte nicht, was sie denken sollte. Es war nicht zu erkennen, daß die Leute ihr ihre Nachsuchungen übernommen. Einige von ihnen waren schon lange Jahre im Dienste des alten Hauses gewesen und waren sehr geneigt, den neuen Herrn und seine Schwestern als Eindringlinge zu betrachten.

Angestellten waren auch Robinsohn und der alte Herges zurückgekehrt, doch ohne eine Spur von dem Eindringling entdeckt zu haben. Robinsohn gab mit wichtiger Miene den Tod, einige Polizeibeamte kommen zu lassen, um das Haus zu bewachen, aber der alte Herges lachte über diesen Vorfall.

"Als ob eine Männer nicht genügt, das Haus zu bewachen!" sagte er voller Entzükung. "Wenn man Dich hört, Robinsohn, so kann man wahnsinnig auf die Vermuthung kommen. Du bist ein Kind, das noch nicht von der Mutter Schülze losgelassen."

Diese Neuerung des alten Herrn wurde von allen Anwesenden mit einem unterdrückten Gelächter begrüßt, aufgenommen von der Person, an die sie gerichtet war; Robinsohn nahm eine würdevolle Miene an und bewahrte ein fröhliches Schweigen.

"Ich weiß das. Sie sind eine gute, kleine Frau und sollen auch in angenehmer Weise belohnt werden. Sind Sie sicher, daß es für heute Nacht wirklich ganz zwecklos ist, einen Versuch zu wagen?"

"Ganz sicher. Sie hat einen leisen Schlaf und würde beim geringsten Geräusch erwachen," sagte die weibliche Stimme.

"Es entstand eine Pause. Der Mann schien über etwas nachzudenken. Dann sagte er mit einem Seufzer:

"Ich glaube, Sie haben Recht. Aber ich denke nicht davon, die Sache aufzugeben. Wissen Sie keinen Ausweg? Was können wir Ihnen dazu?"

"Ich fürchte, ich weiß diesmal keine Zweck zu finden, die mich nicht weiter als vielleicht ein halbes Dutzend Sch